

Hans-Lutz Poetsch

galaterbrief

aktuell I

BIBELFERNKURS DER LUTHERISCHEN STUNDE



Abkürzungen der biblischen Bücher:

2.(3.) Mose	das 2.(3.) Buch Mose
Hab.	Habakuk
Matth.	Matthäus-Evangelium
Luk.	Lukas-Evangelium
Joh.	Johannes-Evangelium
Apg.	Apostelgeschichte
Röm.	Römerbrief
1.(2.) Kor.	1.(2.) Korintherbrief
Eph.	Epheserbrief
Phil.	Philipperbrief
Kol.	Kolossierbrief
1.Tim.	1.Timotheusbrief
1.(2.)Petr.	1.(2.)Petrusbrief
1.Joh.	1.Johannesbrief
Jak.	Jakobusbrief

Lutherische Stunde e. V.
Christus für alle Völker
Postfach 1162
27363 Sottrum
Tel. 04264-2436

Hans-Lutz Poetsch: GALATERBRIEF – AKTUELL (1.Folge)
1983.

”Die Lutherische Stunde“, 2800 Bremen 1/BRD, Postfach
~~10-35-46.~~

Der Fernkurs ist un verkäuflich; er wird auf Spenden-
basis herausgegeben.

DER GALATERBRIEF

(Beachte: Alle Stellenangaben beziehen sich auf dies Buch, wenn nicht anders angegeben.)

Einleitung

Noch war Nero nicht Kaiser des Römischen Reichs. Da schrieb der Apostel Paulus persönlich einen Brief an seine Gemeinden in Galatien (dies Gebiet gehört heute zur Türkei).

Das Schreiben wurde zwischen 51 und 54 nach Christi Geburt verfaßt. Es hat nichts von seiner Bedeutung verloren, obwohl es schon mehr als 1925 Jahre alt ist. Paulus nimmt zu Schwierigkeiten Stellung, die in unseren Tagen genauso vorhanden sind.

Grußworte

(Lies Kapitel 1, Verse 1 und 2)

Wir lesen den Absender ("Paulus, Apostel . . . und alle Brüder, die bei mir sind") und den Empfänger ("den Gemeinden in Galatien").

Paulus schreibt oft, daß er ein Apostel "durch den Willen Gottes" ist (z.B. 1.Kor.1,1; Eph.1,1). In diesem Brief betont er sein Amt besonders nachdrücklich: Jesus Christus berief ihn direkt in diesen Dienst; Gott der Vater hat ihn berufen, der seinen Sohn von den Toten auferweckte. So ist der Apostel weder von menschlicher Beauftragung noch von menschlicher Anerkennung abhängig. Er empfing seine Botschaft und seine Vollmacht vom Herrn; was er sagt, geschieht in Gottes Auftrag.

Der Apostel des Neuen Testaments unterscheidet sich von allen späteren Amtsträgern der Kirche dadurch, daß er unmittelbar von Christus berufen wurde. Die Nachfolger – Prediger, Bischöfe, Lehrer – wurden von Gott durch Menschen in ihren Dienst gestellt (so schon Timotheus, Titus und andere Apostelschüler).

Die Verkündigung des Paulus ist Gottes Botschaft. Wir müssen sie annehmen, wie sie gegeben wurde, oder wir haben es nicht mehr mit dem Allmächtigen, sondern mit unseren eigenen Vorstellungen zu tun.

Die besondere Berufung macht den Apostel nicht zum Einzelgänger. Er steht in brüderlicher Gemeinschaft mit seinen Begleitern, die mit dem Apostel eines Glaubens sind.

Die Anrede an die Galater ist kurz und schroff, wenn wir sie mit den Adressen der anderen Briefe vergleichen (Röm.1,7; 1.Kor.1,2; Kol. 1,2 usw.).

(Lies die Verse 3-5)

Der Segen ist in allen Briefen des Apostels an die Gemeinden zu finden. Mit dem Wort "Gnade" wird Gottes Vergebungsbereitschaft ausgedrückt. "Friede" besagt, daß der ewige Herr uns Schutz und Hilfe in seiner Gemeinschaft gewährt, die alles Irdische und Materielle übersteigt (vergleiche Luk.2,14; Joh.14,27). Gnade und Friede haben wir nur durch seinen Sohn Jesus Christus; ohne den schauen wir vergeblich nach Gottes Erlösungsbereitschaft aus.

Vers 4 faßt Jesu Rettungswerk in einem Satz zusammen: Er starb am Kreuz auf Golgatha, um Gottes Strafe über unsere Schuld stellvertretend zu tragen; er riß uns nach dem Willen seines Vaters aus dieser verlorenen Welt: Wer ihm vertraut, ist nicht mehr von ihr abhängig und kann sogar ihrer Bosheit widerstehen.

Wer sich für sündlos hält, wird nicht nach einem Erlöser fragen. Er wird die Welt kaum als "arg" beurteilen. So täuscht er sich – wenigstens zeitweise – über seinen eigenen Zustand vor Gott und über die Wirklichkeit dieser Zeit hinweg. Dann muß er auch die Folgen tragen.

Christen sind für Jesu helfendes Tun dankbar und loben ihn (Vers 5).

Kritik an der Gemeinde

(Lies die Verse 6 und 7)

Die Gemeinde hat sich von Gott abgewandt und folgt einer anderen "frohen Botschaft" (= Evangelium), wo es doch keine andere gibt. Der Allmächtige hat nur einen Weg geöffnet, auf dem er uns mit Vergebung begegnet: den Weg der Gnade Christi. Wer ihn ablehnt, der verwirft Gott. Es gibt keine andere "frohe Botschaft". Der Name "Evangelium" wird dann nur mißbraucht; nicht alles ist Gottes Einladung zum Heil, was sich dafür ausgibt.

"Etliche sind, die euch verwirren und das Evangelium Christi verkehren": Paulus redet von Irrlehrern, die in die Gemeinden Galatiens eingebrochen waren. Sie hatten die Botschaft von Jesus Christus mit Überzeugungen der jüdischen Religion verbunden. Danach mußte der Mensch etwas für seine Seligkeit tun: Bestimmte Ordnungen und Riten waren buchstäblich zu erfüllen. Wer sich nicht dem alttestamentlichen Beschneidungsritus unterzog und die Sabbat- und Speisegebote des

durch Mose vermittelten Gesetzes hielt, sollte nicht gerettet sein. Für den konnte Jesus Christus angeblich keine Hilfe bedeuten.

Diese Irrlehrer haben den Apostel bewegt, seinen Brief an die Galater zu schreiben. Er hatte erkannt, daß in deren Lehren die göttliche Botschaft ins Gegenteil verkehrt wurde. Wer solchen Gedanken folgte, gefährdete seine eigene Zukunft. Keiner hat das Recht, des Herrn Einladung in einen Katalog von Forderungen abzuwandeln. Würden die jungen christlichen Gemeinden dem "verkehrten Evangelium Christi" folgen, dann wären sie abgefallen. Deshalb finden wir in diesem Brief einen so sorgenvollen, kritischen und manchmal schroffen Ton.

Nicht nur zur Zeit der Apostel wurde Gottes Botschaft verkehrt. Durch die Geschichte der Christenheit zieht sich auch eine Linie der Abirrungen und Verfälschungen. So lehrte die Kirche des Mittelalters "Werkerei": Das Vertrauen auf Jesus Christus mußte mit Heiligenverehrung (Marienkult!), Reliquiendienst, Wallfahrten, Ablass (= Geldopfer zum Loskauf von Sünden) und die Befolgung anderer päpstlicher Anordnungen ergänzt werden, wenn jemand ewig gerettet sein wollte. Der Aufklärungsglaube im Protestantismus seit dem 18. Jahrhundert lehrt, daß moralisch gutes Verhalten den "Himmel" garantiere. Der Liberalismus unserer Zeit meint, daß der Christ sich fortgesetzt für "das Gute" entscheiden müsse, wenn er dem Evangelium gemäß leben wolle. Die sogenannte "Befreiungstheologie" des Ökumenismus will nur gelten lassen, wenn man dem politisch und gesellschaftlich Entrechteten in Ländern des Kolonialismus und Imperialismus des Westens hilft. Daneben gibt es noch heute Sekten, die behaupten: Nur derjenige bekommt das Heil, der den Sabbat (= Sonnabend) feiert, der bestimmte alttestamentliche Speisegebote einhält usw. — Alle diese Auffassungen verkehren das Evangelium von Jesus Christus. Wer sie befolgt, weil er so mit Gott ins rechte Verhältnis kommen möchte, der wird scheitern.

Es ist nicht gleichgültig, was man glaubt. Auf den Glaubensinhalt kommt es an. "Hauptsache Jesus Christus" — das genügt nicht. Denn auch jeder Irrlehrer hat irgendeinen Glauben an Jesus. Dem Apostel aber geht es um den Christus des gottgegebenen Evangeliums, wie wir es in der Bibel finden. Dieser Jesus Christus läßt sich nicht verschieden deuten. Wer es dennoch versucht, der verfälscht das Evangelium.

(Lies die Verse 8 und 9)

Mit aller Schärfe wendet Paulus sich gegen solche, die "anders" predigen. "Der sei verflucht": Nicht des Apostels, sondern Gottes Fluch liegt über denen, die das Evangelium verkehren. Jeder fällt darunter,

der des Herren Botschaft verfälscht, sogar Engel. Selbst Paulus würde getroffen, falls er seine Verkündigung ändern sollte, um sich den irri- gen Ansichten der Galater anzupassen. Es gibt keine Autorität, die das Recht hätte, sich gegen Gott und sein Angebot in Jesus Christus zu stellen.

Die Wiederholung des Fluchs macht den Ernst besonders deutlich. Es geht um Leben und Tod: um die Teilnahme am Leben, das mit Christus gekommen ist. Oder um den Fluch der Verlorenheit ohne Jesus. Wer ein "anderes Evangelium" bringt oder glaubt, der fällt unter das Schicksal derer ohne Christus. So ist die harte Ausdrucksweise nicht bloß ein Zeichen für den persönlichen Zorn des Apostels über die Irrlehrer. Vielmehr wird auch festgestellt: So ist es! Wer das gott- gegebene Evangelium ändert, der wird von diesem Fluch getroffen. Als Diener des Herrn muß Paulus ihn ausrichten; aber er ist Gottes eigene Entscheidung, von ihm wird er vollstreckt.

Die Verwerfung der Irrlehre ist christlich! Das hat man in neuerer Zeit oft bestritten. Man spottet über eine "Verteilung von Ketzerhü- ten" und fordert Duldsamkeit. Diese Meinung stammt aus dem Li- beralismus, der sich selbst häufig nicht danach richtet; christlich ist sie nicht. Gottes Wahrheit und menschlicher Irrtum können nicht gleichwertig nebeneinanderstehen; sie sind nicht Partner, sondern Feinde. Gottes Wahrheit rettet; irrige menschliche Ansichten verwir- ren und führen ins Verderben. Wer sich weigert, die Verfälschung des Evangeliums zu verurteilen, verstößt gegen die Liebe: Er duldet, daß Menschen verführt werden und endlich verlorengelien. Paulus gehört nicht zu den Vertretern solcher Lieblosigkeit. Deshalb ringt er mit diesem Aussprechen des göttlichen Fluchs um Leben und Heil seiner Gemeinden.

Damit beweist er die göttliche Vollmacht seines Dienstes (ähnlich Johannes: 2.Joh.9-11; Petrus: 2.Petr.3,16-17 — vergleiche Matth. 18,7; Luk.17,1-2). Wo Kirchen sich weigern, solche biblisch notwen- digen Entscheidungen auszusprechen, sind sie Jesus Christus unge- horsam und verlieren ihre geistliche Autorität.

Die Geschichte zeigt auch, daß man mit Verfluchungen falsch um- gehen kann. Das I.Tridentinische Konzil verdamnte das biblische Evangelium zugunsten einer verkehrten kirchlichen Lehrentwick- lung. Machtstreben führte zu Verwerfungen, die nicht mit der Ver- teidigung des Evangeliums Christi zu tun hatten. Zeitweise wurden weltliche Strafmittel eingesetzt, um einer Verwerfung Nachdruck zu verleihen (Inquisition, Folter, Gefängnis). Das alles hat nichts mit dem Ausspruch des Apostels zu tun.

Wo das Evangelium herkommt

(Lies Vers 10)

Paulus nennt sich einen "Sklaven Christi". Damit bekennt er, daß er total an diesen Herrn gebunden ist. Das hat ihn vom Gesetz befreit. Der erhöhte Jesus hat ihn zu diesem Dienst berufen (Apg.9,5). Seitdem ist er vom Gefallen oder Mißfallen seiner Umgebung unabhängig.

An Paulus erkennen wir, daß christlicher Glaube kompromißlos ist. Die moderne Nachahmung von Demokratie oder Pluralismus in den Kirchen ist nach dem Neuen Testament unmöglich. Der Apostel erscheint auch nicht als "kluger kirchlicher Taktiker" oder gar als eine Art von "Salon-Theologe". Bewunderung und Beifall hat er selten geerntet; wohl aber hat er teil an der "Schmach Christi" (vergleiche Apg.5,41; Phil.1,29). Die Christen haben gerade in der Gegenwart allen Grund, den Herrn darum zu bitten, daß er der Kirche wieder Diener schenke, die wahrhaft "Sklaven Christi" sind. Die ihn bedingungslos bekennen und darüber bereit sind, auf jedes Gefallen in der Öffentlichkeit zu verzichten!

(Pluralismus = die Anerkennung vieler neben- und gegeneinanderstehender Meinungen)

(Lies die Verse 11 und 12)

Das Evangelium ist göttlich geoffenbart: Kein Mensch konnte es sich ausdenken. Gerade dem Paulus ist es nicht überliefert oder von anderen beigebracht worden. Er hat es direkt von Jesus Christus empfangen.

Hier liegt der große Unterschied zwischen dem Christentum und den Religionen. Religion fordert Leistung: gute Werke, die Erfüllung bestimmter Riten usw. Oder man soll sich dem Göttlichen durch sinnendes Nachdenken (Meditation), durch Askese oder Ekstase nähern. Das biblische Evangelium dagegen sagt, daß G o t t sich aufmachte, um uns zu retten. Keiner war und ist in der Lage, verstandesmäßig zu begreifen, was Jesus Christus zu unserer Erlösung getan hat. Nur wer den Glauben von Gott geschenkt erhielt, wird darauf vertrauen und dann auch zu einem gewissen Verstehen geführt — der Herr läßt jeden zu diesem Glauben ein (vergleiche 1.Tim.2,4; 2. Petr.3,9).

(Askese = Enthaltbarkeit; Ekstase = religiöse Verzückung)

Das macht deutlich: Das Christentum ist göttlichen Ursprungs, es ist die Botschaft des Allmächtigen. Weil sie an uns gerichtet ist, werden wir sehr genau auf sie hören müssen.

Die Berufung zum Apostel

(Lies die Verse 13 bis 20)

Paulus war von Geburt an dafür vorgesehen, Gott zu dienen. Er hatte Theologie bei einem berühmten Rabbi studiert (Apg.22,3) und war mit dem Gesetz des Mose besonders vertraut. Denn er gehörte ja zur Partei der Pharisäer (Phil.3,5), die es damit sehr genau nahmen. So war er – der damals Saulus hieß – zum Verfolger der Christen geworden (Apg.7, 57; 8,1.3; vergleiche Kapitel 22,3-5; 1.Kor.15,9). Unter seinen Alterskameraden hatte er sich hierbei ausgezeichnet. Doch was er tat, geschah "unwissend" (1.Tim.1,13): Er meinte Gottes Gesetz am besten zu erfüllen, wenn er jene ausrottete, die es zu verachten schienen.

Dann hatte Gott eingegriffen. In Jesus Christus hatte er sich dem Verfolger offenbart und ihn umgedreht. Der Erhöhte hatte ihm den Auftrag gegeben, das Evangelium unter den nichtjüdischen Völkern (= "Heiden") auszubreiten (Apg.9,6.15). So war aus dem Saulus ein Apostel geworden. Paulus wußte: Es war nicht sein Verdienst, daß er zu diesem bedeutenden Dienst gerufen wurde. Es war ausschließlich Gottes Wahl und Gnade, durch die seine Berufung in die rechte Richtung gelenkt worden war.

Von einer "Entscheidung für Jesus" kann nicht die Rede sein. Der einzige, der hier entschieden hat, ist Gott. Das ist nicht nur bei Paulus der Fall, sondern bei jedem, der zum christlichen Glauben gekommen ist (vergleiche 1.Kor.12,3; Joh.6,44. 65).

Nun reist Paulus nach "Arabien" (wahrscheinlich ins Nabatäerreich südöstlich von Damaskus, R.Bring). Danach kehrt er nach Damaskus zurück. Er wird die Heilige Schrift – das Alte Testament – studiert haben, um Klarheit über die empfangene Offenbarung zu gewinnen.

Auf jeden Fall stellt er das Erlebnis der Erscheinung Christi nicht über die biblischen Schriften, wie aus seinen Briefen deutlich erkennbar ist. Er bemüht sich vielmehr, immer neu zu zeigen, daß Jesu Kommen das Alte Testament erfüllt und nicht im Gegensatz zu Gottes Offenbarung an das Volk Israel steht.

Erst nach mehreren Jahren geht er nach Jerusalem, um Petrus ("Kephass") zu besuchen und kennenzulernen. Dort begegnet er auch Jakobus, dem Bruder des Herrn. Paulus betont mit seiner Schilderung erneut: Er ist Apostel, nämlich unmittelbar von Christus in seinen Dienst gerufen. Er hat seine Verkündigung nicht bei den anderen Aposteln gelernt. Mit einer Schwurformel hebt er das den Galatern gegenüber hervor: "Siehe, Gott weiß, ich lüge nicht!"

So finden wir zweierlei im Leben des Paulus: 1. Er wurde von Gott zu seinem besonderen Dienst aus Gnade erwählt. 2. Er sucht die Gemeinschaft mit denen, die vor ihm Christen geworden sind. Trotz seiner unmittelbaren Berufung zieht er nicht umher, um eine unabhängige christliche Gemeinde zu gründen. Er versteht die besondere Offenbarung, die er empfangen hat, nicht als eine von den anderen Aposteln unterschiedene: Es gibt nur ein Evangelium Christi, und diesem dient er gemeinsam mit Petrus und den anderen Aposteln. Daran ändert auch nichts der besondere Auftrag, zu den Heiden zu gehen.

Nach zwei Wochen Aufenthalt reist Paulus nach Syrien und Cilicien (Apg.9,30). Den jüdischen Gemeinden bleibt er persönlich unbekannt. Doch sie hören, daß der einstige Verfolger nun selber ein Zeuge und Prediger des Evangeliums ist. Darüber loben sie Gott.

Allein das Evangelium ist die Grundlage für kirchliche Einheit

(Lies Kapitel 2, die Verse 1 bis 10)

Fast anderthalb Jahrzehnte später besucht Paulus erneut die Kirche in Jerusalem (vergleiche Apg.15) auf Grund eines göttlichen Auftrags ("Offenbarung", Vers 2). Äußerlich ist die Reise notwendig geworden, weil "einige falsche Brüder sich eingedrängt hatten und neben eingeschlichen waren" (Vers 4). Bei ihnen handelte es sich um Juden, die zum Glauben an Christus gekommen waren. Sie lehrten, daß der Mensch durch Jesus u n d die Erfüllung des Mose-Gesetzes gerettet wird. Deshalb verlangten sie, daß auch die nichtjüdischen Christen die Kultgesetze beachten. Diese Forderung rief große Aufregung unter den heidnischen Gemeinden hervor. Muß man erst ein Jude werden, wenn man Christ sein will? Ist das Evangelium für die Einheit der Christen nicht ausreichend?

Die Geschichte der Christenheit zeigt, daß es in dieser Hinsicht andauernd zu neuen Unklarheiten und Mißverständnissen kommt. Religion ist – grob gesagt – der Weg, den der Mensch zu Gott mit Hilfe von eigenen Leistungen zurücklegen will. Auch wenn jemand keiner bestimmten Religionsgemeinschaft angehört, empfindet er so: Wir müssen etwas tun, um unseren "Himmel" zu erreichen – was immer wir uns darunter vorstellen. Im harten Gegensatz dazu steht das Evangelium: Weil wir nichts Ausreichendes leisten können, hat sich Gott selbst auf den Weg gemacht. Es ist ausschließlich sein Werk, daß wir erlöst werden.

Der Mensch will das nicht annehmen. Er versucht, sein eigenes Tun irgendwie mit dem Glauben an Jesus zu verbinden. So will er zu seiner Rettung beitragen.

Wer an Christus glaubt, der gibt sich vor Gott total auf. Er lernt, sich in geistlichen Dingen überhaupt nicht mehr auf eigene Fähigkeiten zu verlassen.

So total wollen wir oft unser Christsein nicht verstehen – dadurch geraten wir in Gefahr, schnell zu "falschen Brüdern" zu werden. Wir verwandeln dann die Freiheit, zu der Christus uns befreit hat (Kap.5, 1), in eine neue Serie von Geboten und Verboten und fordern von den anderen, sie zu erfüllen. Damit beleidigen wir Gott: Wir bestreiten nämlich, daß das Opfer seines Sohnes am Kreuz zu unserer Rettung ausreicht, daß es von uns nicht ergänzt werden kann.

Christliche Missionare haben sich davor zu hüten, daß sie nicht ihre Botschaft des rettenden Evangeliums mit der Bürde eigener Kulturordnungen verbinden. Der afrikanische Heide muß nicht erst "westlich" gebildet werden, ehe er Christi Erlösungswerk empfangen kann. Junge christliche Gemeinden in Polynesien müssen nicht Kirchenverfassungen annehmen, die in Europa oder Nordamerika üblich sind. Wir dürfen keinerlei "Joch" auf die Hälsen der Jünger legen (Apg.15,10), oder wir haben erneut das Evangelium von Jesus Christus mit unseren eigenen Gesetzmäßigkeiten "ergänzt", d.h. fragwürdig gemacht.

Paulus dokumentiert seine Ablehnung gegenüber den Irrlehrern öffentlich: Er nimmt den Griechen Titus mit nach Jerusalem, ohne ihn zu beschneiden. Wird man den jungen Mann trotzdem als Christ anerkennen? Offensichtlich gab es harte Gespräche auf dem sogenannten "Apostelkonzil", aber Paulus kann bekennen: "Wir wichen keinen Augenblick" (Vers 5). Die Angesehenen in der Versammlung – wohl die Ältesten der Gemeinden – stimmen den Darlegungen der Delegation aus Antiochia zu (außer Paulus gehört auch Barnabas zu der Gruppe, Apg.15,2).

"Gott achtet das Ansehen der Menschen nicht" (Vers 6) – in den Briefen des Apostels wird dies oft betont (z.B. Röm.2,11; Eph.6,9; Kol.3, 25). Deshalb interessiert ihn auch nicht, wie hochgeachtet die Teilnehmer der Versammlung waren, die ihm zugestimmt hatten. Er ist Gottes Diener und kann dessen Botschaft nicht von der Meinung selbst bedeutender kirchlicher Vertreter abhängig machen. Paulus ist kein Befürworter eines gleichmacherischen Demokratismus, weder innerhalb noch außerhalb der Kirche (vergleiche Kapitel 5,6; Röm.13,7: "Ehre, dem Ehre gebührt"). Vor dem Allmächtigen sind sie jedoch alle gleich: Sie sind Geschöpfe, und sie sind Sünder. Keiner hat das Recht oder die Vollmacht, das Evangelium abzuändern, zu ergänzen oder zu verkürzen.

In unserer Zeit ist das leider häufig in Vergessenheit geraten. Für viele sind die Meinungen berühmter Theologen verbindlicher als das biblische Evangelium. Mit Hilfe fragwürdiger wissenschaftlicher Methoden wird es umgedeutet. Oft wird es gesellschaftlichen und politischen Modemeinungen angepaßt. Nur wenige sind bereit, dagegen anzugehen und – wenn es sein muß – sogar schwankenden Kirchenleitungen zu widersprechen. Christi Diener aber sind gerufen, in Sachen des Evangeliums festzustehen, wie von ihrem Herrn keine Sonderregeln für angesehene Personen erlassen wurden.

Die Zusammenkunft führte dazu, daß die "Säulenapostel" Jakobus, Petrus und Johannes (= die führenden Apostel, Vers 9; Jakobus war wohl der Leiter der Jerusalemer Gemeinde, Petrus der Leiter der Mission unter den Juden) zu einer klaren Vereinbarung kamen: Sie verkünden das Evangelium unter den Juden, Paulus und Barnabas unter den Heiden. So war es von Gott vorgesehen (Verse 7 und 8, vergleiche Apg. 9,15; 15,22; 22,21). Sicher handelte es sich nicht um eine sehr strenge Aufteilung, denn Petrus hat später auch heidnische Gemeinden betreut und Paulus in jüdischen Synagogen gesprochen. Doch die Schwerkichte waren gesetzt. Die Abmachung wird mit Handschlag und der Verabredung bekräftigt, daß in den heidenchristlichen Gemeinden Sammlungen für die Armen in Jerusalem durchgeführt werden (Vers 10, vergleiche Röm.15,25. 31; 1.Kor.16,1; 2.Kor.8,4; 9,1. 12). Die Botschaft von der Rettung durch Jesus Christus ist von Jerusalem zu den anderen Völkern gekommen; diese unterstützen nun mit ihren Gaben die "Mutterkirche", in der es wegen der vielen Verfolgungen eine große Zahl von Notleidenden gab.

So besteht die eine christliche Kirche der neutestamentlichen Zeit aus jüden- und heidenchristlichen Gemeinden. Es ist dasselbe Evangelium, das in beiden verkündet wird. Obwohl Paulus nicht auf die Anerkennung seiner Verkündigung durch die "Säulenapostel" angewiesen ist – Gottes Offenbarung braucht keine menschliche Bestätigung – macht er die Übereinstimmung gegenüber den Galatern geltend. Es ist Verleumdung, wenn die einbrechenden Irrlehrer behaupten: Paulus habe eine andere Botschaft als die Diener in Jerusalem, die früher zu Jesu engstem Jüngerkreis gehörten. Paulus weiß, daß er eines Glaubens und Bekennens mit den anderen Aposteln ist. Er hat die Einheit der Kirche nicht gefährdet; die Irrlehrer dagegen beginnen, diese Gemeinschaft mit ihrem verfälschten Evangelium zu zerstören.

Wo dasselbe Evangelium von Jesus Christus verkündet wird, da besteht echte christliche Gemeinschaft. Hat man diese Übereinstimmung nicht, dann hilft bloße organisatorische Gemeinsamkeit nicht weiter: Die Einheit ist nicht vorhanden. Dagegen geht es nicht darum, ob Paulus "gläubiger" als die anderen ist: Das ist überhaupt kein biblischer Maßstab.

Christliche Liebestätigkeit ist typische Folge des christlichen Glaubens (vergleiche Kapitel 6,10). Wer auf Jesus vertraut, wird bereit sein, vor allem denen zu helfen, die den gleichen Erlöser und Herrn bekennen.

Streit mit Petrus ?

(Lies die Verse 11 bis 14)

Wie wir gesehen haben, waren Paulus und Petrus einer Meinung über die Bedeutung des Evangeliums. Doch es kommt vor, daß wir straukeln, wenn wir unseren Glauben im Alltag bewähren sollen. Einmal paßte sich Petrus jüdischen Besuchern in falscher Weise an. Von den Irrlehrern wurde das wahrscheinlich den Galatern als Beweis dafür berichtet, daß Paulus nicht dasselbe lehrt und lebt, was die Apostel in Jerusalem verkünden. Deshalb muß den Gemeinden das Vorkommnis vollständig mitgeteilt werden. Da zeigt sich, daß die beiden Apostel nicht im Gegensatz zueinander stehen. Denn Petrus hatte ja mit den Heidenchristen in Antiochia gemeinsam gegessen; Tischgemeinschaft mit Heiden aber war den Juden untersagt. Erst als die Abgesandten des Jakobus erschienen, wurde er unsicher und paßte sich den jüdischen Besuchern an. Paulus sagte ihm seinen Fehler auf den Kopf zu – und Petrus wehrt sich nicht. So können die Galater sehen: Aus der einmaligen Schwachheit des Petrus läßt sich hier kein Widerspruch zu Paulus ableiten.

Also bleibt der Apostel dem göttlich geoffenbarten Evangelium treu "ohne Ansehen der Person" (Vers 6), und er stellt selbst den Wortführer der Jünger darüber zur Rede, wenn es sein muß.

Schreibt aber nicht Paulus selbst an anderer Stelle, daß er "den Juden ein Jude" geworden ist? (1.Kor.9,20) Weshalb greift er dann Petrus an, der schließlich nichts anderes getan hat? Hier muß scharf unterschieden werden: Paulus spricht im Brief an die Korinther davon, daß die Botschaft von Jesus Christus allen Menschen auf ihrer entsprechenden völkischen und kulturellen Ebene gebracht werden muß. Das Evangelium selbst aber wird darüber nicht verändert. Petrus dagegen paßte sich solchen Leuten an, die Christen waren, aber kein richtiges Verständnis des

Evangeliums hatten. Damit bestätigte er die verkehrte Meinung der Besucher, und das darf nicht sein. Denn wer die Bedeutung des göttlichen Erlösungswerks mißversteht, der steht in der Gefahr, verloren zu gehen. Ist er ein Diener Christi, dann kann er auch andere auf den verkehrten Weg bringen, wie das in diesem Fall mit Barnabas geschah (Vers 13).

Wieder erkennen wir, wie wichtig es ist, daß das Evangelium schriftgemäß verkündet wird. Wer hier großzügig über verkehrtes Lehren und Bekennen hinwegsehen will, der gefährdet sich selbst. Deshalb das harte Urteil über "andere Evangelien" (Gal.1,8 und 9), die doch gar keine sind. Um der eigenen Rettung willen ist es schließlich besser, sich von denen zu trennen, die nicht bereit sind, ihren Irrtum einzusehen und zu berichtigen (vergleiche Röm.16,17).

G l e i c h e V e r l o r e n h e i t – g l e i c h e R e t t u n g f ü r a l l e !

(Lies die Verse 15 und 16)

Paulus, Barnabas, Petrus, Jakobus und viele andere Christen unterscheiden sich von den Heiden dadurch, daß sie "von Natur" Juden sind. Der Unterschied liegt nicht im Rassischen, sondern im Verhältnis zu Gott: Die Heiden sind Sünder, haben keine Verbindung mit dem wahren Schöpfer der Welt; mit ihnen hat der Herr keinen Vertrag oder Bund gemacht. Die Juden dagegen stehen von ihren Vorfahren her in solchem Verhältnis. Gott hatte dem Volk sein Gesetz durch Mose gegeben (vergleiche 2.Mose 19 und 20 usw.). Wer es erfüllt, der ist dem Allmächtigen angenehm. Tatsache ist jedoch, daß kein Mensch je Gottes Gebote vollkommen gehalten hat. Auch die Juden sind Sünder; sie haben in dieser Hinsicht den Heiden nichts voraus.

Das aber haben viele Juden nicht begriffen. Sie meinen, sie wären bei Gott schon angenommen, wenn sie sich bemühen, seinen Willen zu erfüllen. Schließlich ist das Gesetz doch ihnen allein gegeben worden! Nur sie wissen, welche Riten und Ordnungen zu erfüllen sind. Deshalb sind sie der Überzeugung, daß sie vor den Nichtjuden doch etwas voraus haben. Daß sie nicht so sündig sind, weil sie ja Gottes Gebote wenigstens zum Teil halten könnten. So ist für viele Judenchristen klar: Jesus hat die Vergebung für dasjenige gebracht, was von ihnen nicht eingehalten wurde. Soweit aber die Juden Gottes Willen befolgen können, tragen sie zu ihrem ewigen Heil selbst bei. Nun ist Christus auch der Erlöser der Heiden geworden. Deshalb gilt für sie das gleiche: Was sie zu ihrem Heil selber beitragen können, das müssen sie tun; nur für das übrige – soviel es immer sein mag – ist Jesus als Helfer und Versöhner erschie-

nen. Die Heiden wissen "von Natur" nicht, was Gott will; also müssen sie es von den Juden lernen und übernehmen. Die Beschneidung sowie die Beachtung der Sabbat- und Speisegebote – das alles kann von ihnen geleistet werden. Daraus entstand die Forderung derer, die Paulus "falsche Brüder" nennt (Vers 4): Die Heiden müssen die jüdischen Ordnungen, Riten und Gesetze nach deren Auffassung übernehmen, wenn sie gerettet werden wollen; Jesus Christus allein genüge nicht.

Der Apostel stellt sich nachdrücklich gegen ein derartiges Verständnis des göttlichen Gesetzes. Dreimal hintereinander betont er, daß wir "durch des Gesetzes Werke" nicht gerecht werden können (Vers 16). Dreimal betont er dagegen im gleichen Satz, daß wir durch den Glauben an Jesus Christus gerecht werden. Er wehrt die Meinung ab, daß das Gesetz durch das Evangelium ergänzt wird. Haben wir es mit unserem Heil bei Gott zu tun, dann lassen sich beide so nicht miteinander verkoppeln.

" . . durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht": Paulus versteht das göttliche Gesetz viel radikaler als die judaisierenden Irrlehrer. Es handelt sich nicht nur um ein Sichanstrengen in der eigenen Gerechtigkeit. Auch genügt es nicht, gewisse Riten und Ordnungen äußerlich zu befolgen. Gottes Wille muß vollkommen erfüllt werden. Er fordert: "Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott" (3. Mose 19,2). Das gilt nicht nur dem Volk Israel, sondern allen (1. Petr. 1,16). "Heilig" bedeutet: in Gottes Urteil gerecht, ohne jede Schuld, von vollendeter körperlicher und seelischer Sauberkeit und aus einer Gesinnung vollkommener Liebe zu Gott und dem Mitmenschen. Wer diesem Maßstab nicht andauernd und in jedem Einzelfall entspricht, der fällt unter das Gericht: Er ist unheilig, sündig, ungerecht, lieblos (vergleiche Jak. 2,10 und 11). So ist es hoffnungslos, wenn man Gottes Gesetz in irgendeiner Weise als Instrument auf dem Weg zur Ewigkeit benutzen will, denn es weist uns ausnahmslos in die Verlorenheit.

" . . wir werden gerecht durch den Glauben an Jesus Christus": Das ist etwas total anderes; mit Gesetzeswerken zur Seligkeit hat das nichts zu tun. Unser Wollen oder Können ist hier überhaupt nicht gefragt. Ein anderer hat gehandelt: der Gottessohn Jesus Christus. Er hat das Gesetz für uns vollkommen erfüllt. Und er hat Gottes Fluch übernommen, der auf unserer Schuld liegt, und für uns Genugtuung geleistet: "So hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verlorengelangen, sondern das ewige Leben haben" (Joh. 3,16). Darauf vertrauen, daran glauben wir. So setzt Paulus

die Glaubensgerechtigkeit an die Stelle der jüdischen Gesetzesgerechtigkeit (vergleiche Röm.3,21 und 22). Beide Arten der Gerechtigkeit liegen auf völlig verschiedenen Ebenen. Sie können sich überhaupt nicht ergänzen, sondern sie widersprechen sich.

Wir erkennen erneut den Gegensatz zwischen christlichem Glauben und – heidnischer – Religion: Jesus Christus bringt uns die Gerechtigkeit, die allein vor Gott gültig ist. Wir können diese Gerechtigkeit nicht vervollständigen, indem wir selber etwas zu unserem Heil leisten wollen. Diese Meinung aber vertreten die jüdisierenden Irrlehrer. Sie wollen den Weg der Religion einschlagen, auf dem der Mensch – wenigstens teilweise – ein Stück seines Heils aus eigener Kraft bewirken soll.

Dieser Irrtum ist seitdem immer wieder in die christliche Kirche eingebrochen. Durch Werkerei wurde und wird der Glaube an Jesus zersetzt. Menschliches Tun soll ewiges Heil schaffen. Moralisch wertvolles Handeln soll uns retten. Bekannt ist Goethe's Satz aus dem Drama "Faust": "Wer ewig strebend sich bemüht, den können wir erlösen." Das ist nicht christlich, sondern religiöses Heidentum. Paulus warnt seine Gemeinden in Galatien und uns, sich darauf einzulassen. Wir würden uns selbst betrügen, weil wir unsere Fähigkeiten maßlos überschätzten. Wir würden uns täuschen, weil wir Gottes Urteil über unsere sündhafte Unvollkommenheit nicht ernstnehmen.

Wir werden sehen, daß die jüdisierenden Irrlehrer sich auch nicht auf das Alte Testament berufen können. Sie haben ihre Bibel und Gottes Gesetz mißverstanden. Dessen Funktion ist anders, als sie meinen.

Ist Christus ein "Sündendiener"?

(Lies die Verse 17 und 18)

Jesus Christus hat die vollkommene Gerechtigkeit gebracht. Wer an seiner Vergebung teilnimmt, der ist gerechtfertigt, geheiligt. Es bleibt nichts mehr übrig, was wir noch hinzuzufügen hätten. Genau das wird aber von den Irrlehrern gefordert: Die Galater sollen zusätzlich Gebote und Ordnungen erfüllen, wenn sie gerettet werden wollen. Jesu Gerechtigkeit allein reicht nach ihrer Auffassung nicht. Hätten die Irrlehrer recht, dann würde Christus darauf dringen, daß man außerdem das Gesetz halten muß. Er würde so zum neuen Gesetzgeber gemacht. Martin Luther stellt dazu fest: "Ein jeder Gesetzgeber ist ein Diener der Sünden; denn er gibt Ursache zu Sünden durch das Gesetz" (vergleiche Röm.3,20).

Paulus kann darauf nur antworten: "Das ist ausgeschlossen!" Jesus ist gekommen, um die Erlösung zu bringen und nicht, um Forderungen zu stellen. Zwar hat er in der Bergpredigt auch auf die tiefste Bedeutung der göttlichen Gebote hingewiesen (vergleiche z.B. Matth.5,17-48). Was er jedoch bringt, ist besser als die "Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer" (Matth.5,20): Es ist seine eigene Gerechtigkeit. Die können wir nie hervorbringen; sie muß uns geschenkt werden.

Der Apostel hat für seine eigene Person die falsche Gerechtigkeit zerstört. Früher ist er ein Pharisäer gewesen (Phil.3,5) und hatte sich mit aller Macht bemüht, die Gerechtigkeit aus dem Gesetz zu erreichen. Durch die Begegnung mit dem erhöhten Jesus hatte er erkennen müssen, daß er die Bibel völlig mißverstanden hatte. In der Kraft Gottes verläßt er sich jetzt ausschließlich auf Christus und dessen Gerechtigkeit. Es ist ihm unmöglich, das wieder aufzubauen, was er selbst als falsch erfahren hat. Würde er es dennoch tun, so würde er sich fürchterlich gegen die bessere Erkenntnis der Gerechtigkeit aus dem Evangelium versündigen. Petrus war dieser Versuchung vorübergehend erlegen, deshalb hatte Paulus ihn zur Rede stellen müssen (Verse 12 bis 14). Die Männer jedoch, die in die galatischen Gemeinden eingebrochen sind, vertreten diese verkehrte Auffassung grundsätzlich und lösen damit die Gerechtigkeit auf, die mit Jesus gekommen ist.

In der Kirchengeschichte gibt es zum Apostel Paulus eine gewisse "Parallele". Die Kirche des Mittelalters war ja einer ähnlichen Irrlehre zum Opfer gefallen und lehrte, daß der Mensch nicht nur durch den Glauben an Christus, sondern auch durch die Erfüllung der göttlichen Gebote und durch Befolgung päpstlich angeordneter Vorschriften und Riten gerecht würde. Aus diesem Grund war Martin Luther Mönch geworden und hatte versucht, diese Gerechtigkeit zu erreichen. Er landete dabei im Haß auf Gott und in völliger Verzweiflung. Denn eine derartige Gerechtigkeit ist für uns unerreichbar, und nur sehr oberflächliche Leute können sich darüber hinwegtäuschen und sich auf ihre eigene "Anständigkeit" verlassen. In der Heiligen Schrift fand Luther endlich die wahre Meinung des Wortes "Gerechtigkeit". Wir nennen zwei Bibelverse, die für ihn von entscheidender Bedeutung wurden. So sagt der alttestamentliche Prophet Habakuk: "Der Gerechte wird seines Glaubens leben" (Hab.2,4, vergleiche Röm.1,17). Und Paulus schreibt, was später gleichsam zum Erkennungswort der lutherischen Reformation geworden ist: "So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben" (Röm.3,28).

Inzwischen hat sich die Lage wieder verändert. Nur noch wenige Kirchen und kleine Gruppen sind es, in denen der scharfe biblische Unterschied zwischen der falschen Werkgerechtigkeit und der christlichen Glaubensgerechtigkeit erkannt und bedingungslos bezeugt wird. Hiervon aber hängt unser Heil ab, und ohne diese Glaubenserkenntnis gehen wir verloren. Deshalb die große Erregung des Apostels über die Irrlehrer in seinen Gemeinden; darum die harten Worte Luthers gegen alle, die sich auf irgendeine Art von "Werkerei" in Fragen des ewigen Heils verlassen wollen. Heute gilt das genauso.

G o t t e s G n a d e o d e r G e s e t z e s g e r e c h t i g k e i t ?

(Lies die Verse 19 bis 21)

Als Pharisäer hatte der Apostel lange dem Gesetz gelebt. Er hatte versucht, es zu erfüllen. Er war dabei voller Zuversicht gewesen. Sein Eifer hatte ihn gar nicht erkennen lassen, daß er längst zum Mörder geworden war: an Stephanus (Apg.7,57) und an den Christen (Apg.8,1-3). Erst die Begegnung mit dem erhöhten Christus (Apg.9,3ff) hatte ihm die Augen geöffnet. Nun war sein Gesetzesfanatismus zerstoßen. Die Erkenntnis blieb zurück, daß er Gottes Gebote nicht erfüllt hatte. Schon damit hatte er sie übertreten, daß er ihnen so fanatisch hatte dienen wollen. In seinem totalen Einsatz hatte er sie von ihrem Geber getrennt. Nun traf ihn der vernichtende Strahl desselben Gesetzes. Paulus hatte es als Weg zum Leben mißverstanden und Gottes Absicht damit vergessen. Erst seitdem er dem Gesetz gestorben ist, lebt er wieder dem Herrn. Das Gesetz selbst hat ihn getötet, aber Christus hat ihn lebendig gemacht. Im Blick auf den Gekreuzigten wird ihm nicht bloß die vernünftige Erkenntnis vermittelt, daß das Gesetz kein Weg zum Leben ist, sondern in den Tod führt. Der Apostel ist jetzt vielmehr von der Vergebung des Jesus selbst ergriffen. Der starb für uns; unsere Schuld hat er getragen; so sind wir sündigen Menschen mit ihm gekreuzigt und in den Tod begraben (vergleiche Röm.6,2-4a. 5-8). Unser neues Leben aus der Vergebung ist unauflösliche Gemeinschaft mit dem, der die Vergebung gewirkt hat: Christus lebt in denen, die auf ihn vertrauen (Vers 20, vergleiche Röm. 6,4b. 11). Hat vorher das – falsch verstandene – Gesetz unsere Wirklichkeit bestimmt, so bestimmt jetzt Jesus: Er hat uns buchstäblich gekauft, indem er sich für uns töten ließ (vergleiche 1.Petr.1,18-19). Nun gehören wir ihm, und das macht sich auch in unserem Alltag, in unserem "fleischlichen Leben" bemerkbar. Wir wollen so reden, denken und handeln, wie er es möchte. Wie er uns liebt und sich darum für uns opferte, wollen wir unser Tun von der Liebe zu ihm geprägt sein lassen

(vergleiche 1.Joh.4,7-11. 19). An die Stelle des todbringenden Gesetzes ist die lebenbringende Gnade Gottes getreten. Beide stehen einander gegenüber: Entweder versuche ich, das ewige Ziel zu erreichen, indem ich mich des Gesetzes als Mittel dazu bediene; oder ich verlasse mich auf Gottes Gnade, die mit Jesu Gerechtigkeit für mich gekommen ist. Beides kann man nicht miteinander verbinden, wenn es um unser Heil geht. Wer neu versucht, durch das Gesetz gerecht zu werden, verachtet Jesu Opfer für seine Schuld.

Wieder erfahren wir, daß Paulus alles von Christus und nichts von sich selbst abhängig macht. Gott hat getan; Christus lebt in dem Apostel; mit Jesus ist er gekreuzigt. So steht der Herr im Mittelpunkt; Paulus ist ihm völlig untergeordnet in allem, was seine Rettung ausmacht. Bei denen, die dem eigenen Willen, den eigenen Fähigkeiten und der menschlichen Entscheidungsfähigkeit auch etwas zutrauen (theologisch nennt man sie "Synergisten", d.h. die Mitwirkenden), klingt das ganz anders. Da habe i c h etwas im Blick auf Gott getan: "Ich habe mich für ihn entschieden, ich habe ihn mir zum Freund erwählt, ich, ich, ich . ." Es wird schon an der Ausdrucksweise deutlich, wer denn tatsächlich im Mittelpunkt steht: Gott der Herr oder mein eigenes frommes Ich, mein gläubiges Bewußtsein. Wo das der Fall ist, wird das biblische "Entweder/Oder" verletzt. Damit gefährdet man sein persönliches Heil, und kein noch so frommes Reden von Jesus und Gnade kann darüber hinwegtäuschen. Fromm ist der Apostel auch vor seiner Bekehrung gewesen, und von Gott hat er auch geredet. Das machte es nicht. Christus hat ihm die Illusion zerschlagen, daß er irgendwie bei seinem Heil mitmachen könne. Ihm war bewußt geworden: Wenn man es versucht, beleidigt man Gott und verachtet den Gekreuzigten. Der hätte sich nicht zu opfern brauchen, wenn unsere Entscheidung, unser Wille und unsere Wahl es immer noch so schaffen können, wie in den synergistischen Gemeinschaften behauptet wird.

Bitte füllen Sie nun den Testbogen des Fernkurses aus und schicken Sie ihn an uns ein; Sie erhalten ihn korrigiert mit der zweiten Folge über den Galaterbrief zurück.

Vornehmlich verwendeter Kommentar:
Ragnar Bring, Der Brief des Paulus an die Galater,
Lutherisches Verlagshaus 1968.

DER GALATERBRIEF (I)

(Testbogen)

Name:

Anschrift

Richtige Antworten:

Falsche Antworten:

1. Wer hat Paulus ins Apostelamt berufen?
2. Was heißt "Evangelium"?
3. Wer steht im Mittelpunkt des Evangeliums?
4. Fasse den Inhalt des Evangeliums kurz zusammen:
-
-
5. Was nennt Paulus ein "anderes Evangelium"?
-
6. Von wem hat Paulus das Evangelium bekommen?
7. Worin unterscheidet sich das Christentum von den Religionen?
-
-
8. Darf die Kirche den Inhalt des Evangeliums verändern?
9. Sind alle Menschen vor Gott gleich?
10. Wurde die Verkündigung des Paulus von den anderen Aposteln anerkannt?

11. Zerstört die biblische Evangeliumsverkündigung die Einheit der christlichen Kirche?

12. Worin besteht die wahre Einheit der Kirche? eine Verfassung – eine Organisation – ein Glaubensinhalt – ein kirchliches Oberhaupt

13. Wen bezeichnet die Heilige Schrift mit "Heiden"?
.

14. Ist für uns das göttliche Gesetz ein Weg, auf dem wir das göttliche Heil erreichen können?

15. Was ist der Unterschied zwischen Gottes Gesetz und Gottes Evangelium?
.

Haben Sie besondere Fragen oder Anliegen, so vermerken Sie das bitte auf dem nachfolgenden freien Raum oder schreiben Sie uns auf einem zusätzlichen Briefbogen.

Lutherische Stunde e. V.
Christus für alle Völker
Postfach 1162
27363 Sottrum
Tel. 04264-2436

Unsere Fernkurse werden auf Spendenbasis herausgegeben – bitte beteiligen Sie sich mit einem Beitrag, dessen Höhe Sie selbst bestimmen mögen, und überweisen Sie ihn auf unser Konto. Besten Dank für Ihre Hilfe!

Herausgegeben von der LUTHERISCHEN STUNDE,
~~Dtsch. Geschäftsstelle: 2800 Bremen 1, Postfach 10 35 46,~~
~~Postscheckkonto Hannover 8810 304.~~

Weitere Bibelfernkurse der "Lutherischen Stunde":

Das 1. Buch Mose
Das Buch Josua
Das Buch Esther
Die Psalmen
Das Markus-Evangelium
Die Apostelgeschichte des Lukas
Der Epheserbrief
Die Offenbarung des Johannes

Fernkurse über den christlichen Glauben:

"Laßt uns miteinander reden!" Der Glaube der Christenheit
(7 Folgen)

Christentum oder Marxismus? (3 Folgen)

N e u!

Unser KASSETTENDIENST mit besonderen Programmen.

Bisher sind folgende Themen erschienen:

Wir fühlen uns bedroht!

Absage an die Religion

Wo ist unser Recht?

Segen und Fluch der Wissenschaft

Monatlich werden zwei neue Themen herausgegeben. —

Auf den Rückseiten erhalten Sie jeweils ein bewährtes

Rundfunk-Programm der "Lutherischen Stunde".

Für jede Kassette erbitten wir den Selbstkostenpreis von
8,- DM.

**DIE LUTHERISCHE STUNDE, 2800 Bremen I/BRD,
Postfach 10 35 46. Konten: Sparkasse in Bremen Nr.
1106616; Postscheckkonto Hannover 8810 - 304.**

Lutherische Stunde e. V.
Postfach 103546
28000 Bremen
Tel. 40204 5415